

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in H. Eschmann/A. Härtner (eds.), *Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Härtner, Achim; Eschmann, Holger

Glaube bildet – bildet Glaube?

in: H. Eschmann/A. Härtner (eds.): *Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche*, pp. 8–13

Göttingen: Ed. Ruprecht 2010

Access to the published version may require subscription.

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in H. Eschmann/A. Härtner (Hg.), *Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Härtner, Achim; Eschmann, Holger

Glaube bildet – bildet Glaube?

in: H. Eschmann/A. Härtner (Hg.): *Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche*, S. 8–13

Göttingen: Ed. Ruprecht 2010

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Ihr IxTheo-Team

Glaube bildet – bildet Glaube?

Achim Härtner/Holger Eschmann

[Erschienen in: H. Eschmann/A. Härtner (Hg.): Glaube bildet. Bildung als Thema von Theologie und Kirche, Göttingen 2010, 8-13]

„Bildung“ ist seit geraumer Zeit wieder ein Thema des gesellschaftlichen Diskurses. Was ist damit gemeint?

Bildung ist zunächst ein Kernbegriff der Erziehungswissenschaft und Pädagogik, welcher zugleich einen Prozess („sich bilden“) als auch dessen Ergebnis („gebildet werden, gebildet sein“) bezeichnet.¹

Über die Fachdisziplinen hinaus ist Bildung ein breit diskutiertes Thema in Öffentlichkeit (Politik, Ökonomie etc.) und Wissenschaft (Sozialwissenschaft, Philosophie, Theologie etc.). Je nach Perspektive und Leitinteresse sind unterschiedliche Dinge gemeint: Bildung ist ein traditionsreicher und vielschichtiger Begriff, der sich einer einheitlichen Definition entzieht. Seine Verwendung in der Alltagssprache ist vielfach verkürzt und einseitig auf den Zusammenhang mit Schule, Ausbildung, Studium und Beruf ausgerichtet. So verstanden geht es bei Bildung um den Erwerb von Wissen, den geistigen Besitz eines „Bildungskanons“ und die Weitergabe von „Bildungsgütern“. Unverkürzt und mehrdimensional verstanden meint Bildung weit mehr als dies, sie „umfasst den ganzen Menschen mit seinen kognitiven, emotionalen, sozialen und handlungsorientierten Fähigkeiten“.² Der Philosoph und Schriftsteller Peter Bieri antwortet auf die Frage Wie wäre es, gebildet zu sein? folgendermaßen:

Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet *sich*. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu *können*. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu *werden* – wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.³

Von Bildung ist häufig die Rede, wenn Grundlagen, Ziele und Ansprüche der Erziehungswissenschaft beziehungsweise Pädagogik als Ganzer beschrieben werden sollen.⁴ In jüngerer Zeit wird vermehrt betont, dass Bildung nicht nur als Gegenstand dieser Disziplinen mit ihren Fragen und Problemen zu verstehen sei, sondern dass in der und durch die Beschäftigung mit Bildungsfragen zugleich Bildung stattfindet, also prägende und verändernde Bezüge zur eigenen Lebensführung und -gestaltung erwachsen.⁵

Gemeinsam ist den meisten neuzeitlichen abendländischen Bildungsverständnissen, dass es ihnen – in Anlehnung an Wilhelm von Humboldt – um ein reflektiertes Verhältnis des Individuums (1) zu sich selbst, (2) zu den Mitmenschen und (3) zur Mitwelt als Ganzer geht. Der Sinn von Bildung liegt in der Gewinnung und Gestaltung von Identität und Handlungsmöglichkeiten angesichts der Herausforderungen der Zeit. Mit einem Verständnis

¹ Zu Geschichte und Bedeutungswandel des Bildungsbegriffs vgl. Art. „Bildsamkeit/Bildung“ von Dietrich Benner/Friedhelm Brügggen, in: Dietrich Benner/Jürgen Oelkers (Hg.), Historisches Wörterbuch der Pädagogik, Studienausgabe, Weinheim 2010, 174–215 sowie Andreas Dörpinghaus/Andreas Poenitsch/Lothar Wigger, Einführung in die Theorie der Bildung, 3. Aufl., Darmstadt 2009.

² Reinhold Boschki, Einführung in die Religionspädagogik. Darmstadt 2008, 77.

³ Peter Bieri, Bildung beginnt mit Neugierde, in: ZEITonline Leben-Magazin, 02.08.2007, 1.

⁴ Vgl. Iris Bosold/Peter Kliemann, „Ach, Sie unterrichten Religion?“ Stuttgart/München 2003, 10.

⁵ Vgl. Dörpinghaus u.a., a.a.O., 9.

von Bildung als Entwicklung des Selbst-, Fremd- und Weltverständnisses geht eine Subjektorientierung einher: Bildung ist ein dynamisches und umfassendes Geschehen, Bildung der Person, Persönlichkeitsbildung. Damit ist auch eine lebensgeschichtliche Dimension angesprochen: Bildung geschieht im individuellen Lebenslauf und schließt die zeitlich-räumlichen Dimensionen Vergangenheit (woher komme ich?), Gegenwart (was prägt mich?) und Zukunft (wo will ich hin?) ein. Bildung ist demzufolge als reflexiv und kritisch zu verstehen und zielt – im Sinne der Aufklärung – auf eine gedankliche Eigenständigkeit hin, welche nun nicht rein geistig bleibt, sondern lebensprägend und -verändernd wirkt.

Bildung schließt aber auch die selbstkritische Einsicht in die historische Zufälligkeit des eigenen Lebens und damit auch die Relativität des betreffenden gesellschaftlichen, kulturellen und weltanschaulichen Umfeldes ein:

Der Bildungsprozess besteht darin, zur Kenntnis zu nehmen, dass man in anderen Teilen der Erde und in anderen Gesellschaften über Gut und Böse anders denkt und empfindet; dass auch unserer moralischen Identität historische Zufälligkeit anhaftet. Bildung bricht mit der Vorstellung der Absolutheit und ist deshalb subversiv und gefährlich, was Weltanschauung und Ideologie angeht. Man könnte vielleicht sagen: Nur wer die historische Zufälligkeit seiner kulturellen und moralischen Identität kennt und anerkennt, ist richtig erwachsen geworden. [...] Wenn ich in diesem Sinne gebildet bin, habe ich eine bestimmte Art von Neugierde: wissen zu wollen, wie es gewesen wäre, in einer anderen Sprache, Gegend und Zeit, auch in einem anderen Klima aufzuwachsen; wie es wäre, in einem anderen Beruf, einer anderen sozialen Schicht zu Hause zu sein. [...] Der Gebildete ist einer, der ein möglichst breites und tiefes Verständnis der vielen Möglichkeiten hat, ein menschliches Leben zu leben.⁶

Die hier genannten Aspekte berühren nun auch Aspekte religiöser Bildung, um die es in diesem Band vornehmlich geht. Es wird davon ausgegangen, dass ein unauflösbarer Zusammenhang zwischen religiöser Praxis und Bildung besteht, kurz gesagt, dass Glaube bildet. Damit wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, dass die religiöse Dimension unverzichtbar für ein angemessenes Verständnis von Bildung ist. Diese Auffassung ist wiederholt bestritten worden und muss daher in öffentlichen Diskurs immer wieder neu plausibel gemacht werden. Unzweifelhaft hat der klassische deutsche Bildungsbegriff auch in der Theologie seine Wurzeln, vor allem im biblischen Gedanken der Gottebenbildlichkeit (*imago Dei*), wie er später im Verständnis des Mystikers Meister Eckhart ausgeprägt wurde.⁷ Ebenso begründet Johann Amos Comenius seine Bildungslehre in der Gottebenbildlichkeit des Menschen und richtet sie auf das Reich Gottes hin aus: Es ist der im Licht Gottes gebildete Mensch, durch den Gott seine Schöpfung erhält und vollendet.⁸ Auch in der Theologie und Pädagogik John Wesleys spielt der Gedanke der Gottebenbildlichkeit eine zentrale Rolle. Er versteht den Menschen als denjenigen, der die Liebe Gottes empfangen und den übrigen Geschöpfen widerspiegeln kann. Die *imago Dei* ist nicht Leistung oder innewohnender Besitz des Menschen, sondern besteht in einer lebendigen Beziehung zu Gott, die dessen Gnadenhandeln erweckt und schenkt.⁹

⁶ Bieri, a.a.O., 2.

⁷ Vgl. Peter Biehl, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen und das Problem der Bildung, in: Peter Biehl/Karl Ernst Nipkow, Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive, Münster 2005, 9f.

⁸ Vgl. Hans Schilling, Bildung als Gottebenbildlichkeit. Eine motivgeschichtliche Studie zum Bildungsbegriff, Freiburg 1961 sowie Biehl, a.a.O., 26f.

⁹ Vgl. Theodor Runyon, Die neue Schöpfung. John Wesleys Theologie für heute, Göttingen 2005, 17–31.

Im 20. Jahrhundert nimmt interessanterweise sowohl die theologische Kritik des Bildungsbegriffs beim Gedanken der Gottebenbildlichkeit ihren Ausgangspunkt (Karl Barth, Emil Brunner u.a.), als auch die Bemühungen um seine Wiedergewinnung für die Theologie (Wolfhart Pannenberg u.a.). In der gegenwärtigen theologischen Diskussion ist daher nach dem inneren Zusammenhang von Glaube und Bildung zu fragen und bei der dem Menschen durch die Schöpfung verliehenen personalen Würde anzusetzen. Wie verhält sich der Glaube, der doch Geschenk Gottes und nicht menschliches Werk ist, zur Bildung, die mithin als menschliches Bestreben gilt?

Auf diese und andere Fragen im Kontext religiöser Bildung versuchen die einzelnen Beiträge dieses Bandes eine Antwort zu geben. Sie erfassen den wechselseitigen Bezug zwischen Glaube und Bildung je auf eigene Weise und spitzen ihn auf einen bestimmten Fragehorizont hin zu.

An den Anfang des ersten Buchteils ist eine Bibelarbeit von Walter Klaiber zu Galater 4, 12–20 gestellt. In ihr wird der paulinische Gedanke „bis Christus Gestalt gewinnt in euch“ als Weg der Heiligung und Bildung des Herzens entfaltet, eine Bildung, die sichtbare und erfahrbare Konsequenzen mit sich bringt – bis in die Gegenwart hinein.

Der Beitrag von Friedrich Schweitzer beschreibt evangelische Bildungsverantwortung in der reformatorischen Tradition und unter Bezug auf Friedrich Schleiermacher. Schweitzer arbeitet zwei Grundlinien heraus, die auch in „postsäkularer Zeit“ Bedeutung haben: religiöse und ethische Bildung in evangelischer Perspektive. Dabei geht er auf heute drängende Themen ein wie das Zusammenleben von Angehörigen mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit, die Zulässigkeit des therapeutischen Klonens und das Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit in einer globalen Welt.

Achim Härtner zeigt in seinem Beitrag auf, dass Bildung auch ein zentrales Thema freikirchlicher Theologie und Praxis ist. Dabei geht es einerseits um Bildung des Einzelnen, verstanden als geistliches Wachstum in der Heiligung, und andererseits um die Begründung und Wahrnehmung eines öffentlichen Bildungsauftrags in der Gesellschaft. Dies wird am Beispiel des Methodismus in England und Deutschland aufgezeigt.

In der Eröffnungspredigt der Theologischen Woche zu 1. Petrus 3,15 reflektiert Wolfgang Ruhnow grundlegend und zugleich kontextbezogen die Verantwortung der Christen und Christinnen, über die christliche Hoffnung in Wort und Tat Rechenschaft abzulegen. Dabei weist er besonders auf die existenzielle Dimension hin, die dieses Zeugnis jenseits von Besserwisserei und Belehrung glaubhaft macht.

Cornelia Trick beschreibt in einer Bibelarbeit zu 2. Korinther 4, 7–12 den menschlichen Bildungsprozess aus christlicher Perspektive als Einübung auf das Ziel hin, der Bestimmung als Ebenbild Gottes zu entsprechen, das seine biblische Konkretion im Leben, Wirken und Leiden Jesu Christi erfahren hat.

Der Beitrag von Siegfried Zimmer arbeitet die Bedeutung des Herzens in phänomenologischer, menscheitsgeschichtlicher und theologischer Bedeutung heraus. Damit gewinnt sein Nachdenken über Bildung auch eine somatische Dimension. Die Bildung und Erziehung des Herzens verortet Zimmer schöpfungstheologisch: „Der Grund für das Bewegtsein unseres Herzens liegt darin, dass der Schöpfer aller Wirklichkeit dieser Wirklichkeit ein Ziel gesetzt hat.“

In seiner Response auf den Beitrag Zimmers unterstreicht Christof Voigt den Ansatzpunkt der Bildung bei der Personmitte des Menschen, weist dann aber auf den Unterschied zwischen Bildung und Erziehung hin und fragt kritisch an, ob das Zusammenspiel von

Aktivität und Passivität des Menschen im Bildungsprozess bei Zimmer angemessen dargestellt ist.

Der Alttestamentler Jürgen van Oorschot wählt mit dem Ausgangspunkt seiner Überlegungen zu Bildung und Erziehung bei der Weisheit Israels – und nicht bei der Ebenbildlichkeit Gottes – einen originellen Zugang zum Thema. Dadurch wird es ihm möglich, herkömmliche Gegensätze von passiven oder aktiven Momenten der menschlichen Bildung, von Offenbarung oder Erfahrung, aufzubrechen und zu einer Gesamtschau zu vereinen, die auch bildungspolitische Konsequenzen aufzeigt.

In der Response zu diesem Beitrag greift Jörg Barthel den Gesprächsfaden auf und weist neben der Notwendigkeit von Bildungsspielräumen angesichts der heutigen Quantifizierung und Ökonomisierung der Bildungsprozesse auf die grundlegende Rolle der biblisch vielfach belegbaren Rezeptivität im Prozess der Persönlichkeitsbildung hin: „Wir können uns nur selbst bilden, weil wir immer schon gebildet werden.“

Bildungsprozesse, die aus der Begegnung mit dem Fremden erwachsen, beschreibt der Missions- und Religionswissenschaftler Theo Sundermeier. Eindrücklich plädiert er für eine teilnehmende Beobachtung, ja sogar teilnehmende Erfahrung im Umgang mit dem Anderen, die sich auf das Fremde einlässt, ohne es zu vereinnahmen und ohne dabei die Wahrheitsfrage im wechselseitigen Zeugnis auszuklammern.

Bei der Frage des Zeugnisses gegenüber Menschen anderer Religionen setzt die Response von Holger Eschmann an. Er unterstreicht den Gedanken, dass Mission – entgegen manch landläufigem Verständnis – gerade auch für den christlichen Missionar und die Kirche im Hören auf die Anderen zum Bildungsimpuls werden kann. (Selbst-)Kritisch fragt er zurück, wie auf diesem Hintergrund die soteriologische Sprache des Paulus und der methodistischen Tradition zu verstehen und eventuell umzuformen ist.

In ihrer Bibelarbeit zum sogenannten Missionsbefehl in Matthäus 28 geht Ina Praetorius von drei unterschiedlichen Übersetzungen der Textstelle aus und entwickelt aus der dabei gewonnenen Einsicht in die kulturelle Bedingtheit jeder Übersetzung eine die patriarchalen Strukturen überwindende Hermeneutik, die sowohl „die Kenntnis der Schrift“, als auch „die Urteilskraft der Liebe“ einbezieht.

In origineller Weise vergleicht der englische Laientheologe Clive Marsh in seinem Beitrag zwei bedeutende Väter evangelischer Theologie und Frömmigkeit – Friedrich Schleiermacher und John Wesley – und versucht, deren Denken für die postmoderne religiöse Erfahrung und Praxis fruchtbar zu machen. Dabei ist es ihm ein Anliegen, die Christuspräsenz nicht nur in kirchlichen Kontexten zu behaupten, sondern ihr gerade auch in weltlichen Räumen nachzuspüren und „Respekt für das Geschehene in der sogenannten säkularen Welt (zu entwickeln (d.h. dafür, was Gott schon in der Welt wirkt))“.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen entwickelte sich ein Schriftwechsel zwischen Clive Marsh und Michael Nausner, der ebenfalls in diesem Band dokumentiert ist. Nausners Antwort an Marsh greift vor allem die Frage der Unterscheidbarkeit von Erfahrungen Christi innerhalb und außerhalb der Kirche und deren Bedeutung für das kirchliche Selbstverständnis und die theologische Ausbildung auf. Marsh respondiert darauf mit dem erneuten Verweis darauf, dass in Zeiten des fortschreitenden Pluralismus' zunehmend nichtkirchliche Orte entstehen werden, an denen „Glaubensentwicklung“ stattfinden wird. Um dies wahrzunehmen und sich darauf vorzubereiten, sollten in der theologischen Ausbildung vermehrt interdisziplinäre und erfahrungsbezogene Methoden und Medien der Populärkultur, wie beispielsweise der Film, Verwendung finden.

Im Aufsatz von *Paul W. Chilcote* wird der Fokus auf die Aufgabe und Praxis theologischer Bildung und Ausbildung im weltweiten Methodismus gelenkt. Auf dem Hintergrund problematischer Entwicklungen in seinem nordamerikanischen kirchlichen und akademischen Kontext spricht sich der Autor für eine Synthese aus Fachstudium (Paradigma: Wissenschaft) und relationaler, transformativer theologischer Bildung (Paradigma: paideia) aus. Im vorliegenden Band erscheint der Aufsatz im amerikanischen Original; eine deutschsprachige Übersetzung ist bereits erschienen.¹⁰

¹⁰ Zeitgemäße theologische Ausbildung im Geiste Wesleys, in: Ulrike Schuler (Hg.), *Glaubenswege – Bildungswege*. 150 Jahre theologische Ausbildung im deutschsprachigen Methodismus Europas, Reutlingen 2008, 143–165.